

Andrè Schuen

Der Bariton Andrè Schuen präsentiert drei Lieblingsaufnahmen. Von Kai Luehrs-Kaiser

Andrè Schuen ist der neben Konstantin Krimmel und Samuel Hasselhorn wichtigste Lied-Bariton der jüngeren Generation. Geboren 1984 im ladinischen La Val in Südtirol, ging er in Brixen auf die Oberschule und studierte am Salzburger Mozarteum, unter anderem bei Wolfgang Holzmaier. 2006 debütierte er bei den Salzburger Festspielen, von 2010 bis 2014 war er Mitglied der Oper Graz. Bei der Deutschen Grammophon erschienen alle drei großen Schubert-Zyklen, begleitet von Daniel Heide am Klavier, sowie zuletzt ein Album mit Mozart-Arien, -Konzertarien und -Liedern. Schuen lebt in Graz und Wien.

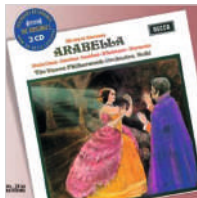


Foto: Christoph Köstlin / Deutsche Grammophon



Bei meiner ersten Wahl muss ich nicht lange überlegen: die vermutlich erste „Schöne Magelone“ von Johannes Brahms,

die überhaupt aufgenommen wurde, 1952 mit Dietrich Fischer-Dieskau. Übermäßig beliebt wurde der Zyklus danach trotzdem nicht. Oder gerade deswegen. Denn Fischer-Dieskau ist fantastisch und quasi unerreichbar. Der Unterschied zu späteren Aufnahmen besteht darin, dass man hier – Fischer-Dieskau war in seinen Zwanzigern – noch die Jugend des Sängers hört. Entsprechend weniger „verkopft“, wenn ich so sagen darf, ist die Darstellung. Die Stimme kommt noch unmittelbar aus dem Körper heraus, so denkt man. Diese Direktheit, auch Sinnlichkeit, macht es aus, dass die Aufnahme meiner Meinung nach sogar noch besser ist als die spätere, legendäre Einspielung mit Svatoplav Richter am Klavier.



Und die zweite Wahl liegt auch nahe: „Arabella“ von Richard Strauss, dirigiert von Georg Solti. Die Aufnahme

gilt manchen als die beste Opern-Gesamteinspielung von allen. Das liegt nicht nur an der großartigen Lisa della Casa in der Titelrolle. Sondern auch am Mandryka des George London. Das ist der absolute Hammer für mich! Seine Stimme war sehr Helden-bassbariton, weshalb man sich wundert, dass er die Rolle des Liebhabers hier überhaupt angenommen hat. Auch liegt die Partie sehr hoch. Sie ist fast etwas für einen lyrischen Bariton. Und nun diese Riesenstimme, die George London nun einmal besaß. Und er singt's trotzdem mit einer Zartheit, Sensibilität und zugleich mit stimmlichen Reserven, wie es kein anderer je vermocht hat. Was Strauss betrifft, so könnte ich auch noch die „Salome“ mit Cheryl Studer und Bryn Terfel nennen. Dessen Stimme ist in einer Weise intuitiv, mit zugleich ungeheurem „Hubraum“, dass ich nur staunen kann.



Ich bin nicht auf deutsche Repertoire festgelegt, nicht mal auf Klassik. Meine beiden Schwestern wurden mit

einem Pop-Trio zu Hause musikalisch groß. Man sang in ladinischer Sprache. Ich selbst ziehe aber amerikanischen Jazz vor, zum Beispiel das „Tony Bennett/Bill Evans Album“. Dann würde ich aber gleich wieder zur Oper zurückkehren, zu einer alten Aufnahme von Verdis „Don Carlo“, live 1958 in Salzburg. Und zwar wegen Cesare Siepi als König Philipp und Ettore Bastianini als Posa. Kann es schönere Stimmen geben als diese zwei? Damit wäre mein Bassbariton-Olymp dann ziemlich gut beieinander. Oder?